

Das Bild von Wrocław/Breslau im Laufe der Geschichte. Tagungsband zum gleichnamigen Symposium im Österreichischen Staatsarchiv und im Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien 18.-19. Juni 2008. Hrsg. von Jan Harasimowicz. (Symposien und Seminare am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 6.) Warszawska Drukarnia Naukowa PAN, Wien 2008. 211 S., 106 Abb. ISBN 978-3-9502472-5-1.

Das Kunsthistorische Institut der Universität Breslau zeigte im Juni 2008 in Wien eine Ausstellung zum Bild von Wrocław/Breslau im Laufe der Geschichte. Konzeption und Organisation lagen bei dem Kunsthistoriker der Universität Breslau Jan Harasimowicz, der für dieses Thema ausgewiesen ist wie kaum ein anderer. Die von ihm schon vor Jahren erarbeiteten Werke „Atlas architektury Wrocławia“ oder „Encyklopedia Wrocławia“ gehören längst zu den Standardwerken der Breslauer Kunst- und Kulturgeschichte. Ein Teil der gezeigten Exponate kommt in diesem Buch zur Abbildung und bildet zugleich eine wichtige Ergänzung zu den abgedruckten sechs wissenschaftlichen Referaten. Wenn der Einband des Buches kaleidoskopartig gestaltet ist, so darf man es beinahe als Hinweis auf den Inhalt nehmen. Jeder Referent nimmt Breslau für eine bestimmte Epoche in verschiedener Weise in den Blick. Der Archäologe Jerzy Piekalski behandelt die Genese der Stadt Breslau seit dem frühen Mittelalter. Das Werden Breslaus lasse sich nur in der vergleichenden Analyse von urkundlichen und archäologischen Befunden interpretieren. Beispielsweise werfe das Gräberfeld südlich der ältesten Besiedlung Fragen auf, für die es keine schriftlichen Zeugnisse gebe (S. 21). Rund um die dort begründete Maria-Magdalenen-Kirche müsse die älteste deutsche Gemeinde ihren Anfang genommen haben. Das bis zum Ende des Mittelalters ausgebaute Befestigungssystem Breslaus habe zu den besten in Ostmitteleuropa gehört. Auf der Basis einer profunden Überblicksdarstellung, die sich bis zum „Goldenen Zeitalter“ erstreckt, befasst sich Harasimowicz mit den historischen Stadtansichten Breslaus. Sie repräsentierten den Blick auf Breslau, wie er von den Stadtvätern gewollt und gefördert wurde. Sie wünschten einerseits die Veranschaulichung städtischer Freiheit und Wehrhaftigkeit, andererseits die politische Akzentuierung der städtischen Wahrzeichen. Dazu gehörte, dass nach der Reformation der katholische Dom aus dem Blickfeld der Stadt gerückt wurde, so wie auch der Huldigungsgottesdienst für Friedrich von der Pfalz 1620 nicht im Dom, sondern in der Stadtpfarrkirche von St. Elisabeth abgehalten wurde (S. 35). Hervorzuheben sind die von H. wiederentdeckten Zeichnungen öffentlicher Gebäude durch Johan Stridbeck vom Ende des 17. Jh.s. Ihre Genauigkeit erlaubt historische Aussagen über Wandel und Funktionen dieser Bauten, besonders im Vergleich zu den Veduten Friedrich Bernhard Werners.

Den vielbeschriebenen Stilbruch von der habsburgischen zur preußischen Ära vermag Grzegorz Podruczny an vielen Beispielen zu belegen. Die Aufhebung der innerstädtischen Friedhöfe und der Ausbau des Befestigungsringes brachten erhebliche Veränderungen im Stadtbild. Es entstanden schmucklose Zweckbauten, darunter u.a. 16 Kasernen, 20 Pulvermagazine, vier Wohnkasematten, Magazine, Wachgebäude. Allein der Kasernenkomplex auf dem Bürgerwerder entsprach in seinem Bauvolumen dem der habsburgischen Universität (S. 51). In der Stadtentwicklung darf diese Phase als Übergang zur modernen Entwicklung gelten, die in beeindruckender Weise von der Kunsthistorikerin Agnieszka Zabłocka-Kos vorgestellt wird. Sie greift noch einmal in die friderizianische Zeit zurück und beschreibt die wenigen repräsentativen Bauten nach 1740, das Schloss oder das mit diesem rivalisierende Palais Hatzfeldt. Am Anfang des 19. Jh.s fiel die Entscheidung zur Schleifung der mittelalterlichen Befestigungen. Damit begann „eines der besten Jahrhunderte in der Geschichte Breslaus“ (S. 66). Aber erst seit der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. entwickelte sich Breslau in „außergewöhnlicher Dynamik“ (S. 61) zur modernen Metropole. Ähnlich wie in Dresden entstand vor dem Schloss ein königliches Forum von Repräsentationsbauten. In Sichtweite erhob sich die zweitgrößte Synagoge Deutschlands. Der bis heute erhaltene Hauptbahnhof war damals der größte in Deutschland. Als von besonderer Bedeutung erwies sich die Citybildung mit rund 50 Kaufhäusern,

modernen Schulen, Verwaltungsgebäuden und Kirchen, alle in historisierenden Formen, die meist auf bestimmte Geschichtsbilder und Traditionen anspielten. Bemerkenswert war, wie sich daraus eine „neue Ära“ (S. 65) der Architektur entwickeln konnte, für die die Jahrhunderthalle von 1913 und andere avantgardistische Bauten standen. Von den zum Teil gigantischen Planungen der NS-Zeit wurde nur wenig realisiert, die Zerstörung der „Festung Breslau“ machte ganz neue Planungen erforderlich. Davon handelt der Beitrag der jungen Kunsthistorikerin Agata Gabiś. Sie thematisiert zunächst die „Wiederurbau-sierung“ (S. 72) Breslaus nach Kriegsende und die politischen Vorgaben in kommunistischer Zeit. Dazu gehörten die Überlegungen, welche Epoche der Breslauer Geschichte für die Wiedergewinnung des Stadtbildes vorbildhaft sein könne. Kritisch merkt sie an, dass manche Rekonstruktionen nur „Variationen zum Thema Vergangenheit“ (S. 73) seien. Zugleich plädiert G. aber für eine Neubewertung der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts (S. 78) und hebt die bemerkenswerten Kirchenbauten im Breslau der achtziger Jahre hervor. Eine geradezu explosive Entwicklung komme der jüngsten Zeit zu, seit der Breslauer Stadtrat 1990 die Planungshoheit über seine Stadt erlangte. Was Tomasz Ossowicz vom Stadtplanungsamt Breslau dazu an Planungen und Realisierungen im Bereich der Verkehrsinfrastruktur, der Revitalisierung des Zentrums, der Einkaufszentren, Plätze, Wohnviertel und Sportstätten aufzeigte, erinnert an die Aufbruchzeit der Weimarer Republik. Es handelt sich nicht nur um Zukunftsvisionen, sondern vieles davon ist bereits im Werden, darunter der „Skytower“ von 258 Metern Höhe in der Südstadt (S. 92).

Als Anhang zu diesen Vorträgen kommt eine Podiumsdiskussion zum Abdruck, zu der noch weitere Experten geladen waren. Solche Podiumsdiskussionen können, wie auch im vorliegenden Fall, den Quellenwert von Ego-Dokumenten erlangen. So gewährt der Stuttgarter Frühneuzeitler Joachim Bahlcke einen erstaunlichen Einblick in die sentimentaln Anfänge seiner schlesischen Forschungseinrichtung und entledigt sich ebenso sensibel allen antiquierten Ballastes, den er bei Antritt seines Lehrstuhles in Kauf nehmen musste (S. 106). Der kritische Leser wird kleinere Unschärfen der Übersetzung bemerken, wenn gelegentlich „Einkaufszentren“ und „Zinshäuser“ steht, wo es eigentlich Kauf- bzw. Mietshäuser heißen muss. Abbildung 57 ist unrichtig beschriftet, denn sie zeigt das ehemalige Geschäftshaus Trautner. Insgesamt ist ein sehr informationsreiches, anregendes Buch vorzustellen, fast eine illustrierte Baugeschichte Breslaus im Überblick.

Leonberg

Norbert Conrads

Markus Roth: Herrenmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen. Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte. (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9.) Wallstein Verlag. Göttingen 2009. 556 S. ISBN 978-3-8353-0477-2. (€ 39,-)

Markus Roth untersucht in seiner Studie die Tätigkeit von circa 140 deutschen Kreis- und Stadthauptleuten (im Weiteren: Kreishauptleute) im Generalgouvernement. Mit einem kollektivbiographischen Zugang rekonstruiert er das soziale und politische Profil dieser Verwaltungsbeamten, ihre Karrieren und die Herrscherpraxis im besetzten Polen. Deutlich und klar legt er die Verstrickungen und direkte Beteiligung der Kreishauptleute am Judenmord, an der Ausbeutung der polnischen und ukrainischen Bevölkerung sowie an einer allgemeinen Terror- und Gewaltpolitik offen. Dem biographischen Zugang folgend werden darüber hinaus auch die Nachkriegsschicksale der Akteure beleuchtet. So liefert die Arbeit sowohl einen Beitrag zur Funktionsweise der NS-Besatzungspolitik als auch zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der alten Bundesrepublik.

Die in sechs Abschnitte gegliederte Darstellung teilt sich in zwei Hälften: eine zur Kriegs- und eine zur Nachkriegszeit. R. zeichnet im Kapitel „Herrenmenschen ‚im Osten‘“ die Besatzungsgesellschaft und das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen sowie Deutschen und Juden unter besonderer Berücksichtigung der Kreishauptleute sowie deren Polen-, Juden- und Selbstbilder nach. Anschließend geht er auf den institutionellen Aufbau